

# Mit Gott im Gespräch

Gebete für das gesamte Kirchenjahr



**Liturginnen und Liturgen auf der Suche nach einem passenden Gebet für den Gottesdienst finden im vorliegenden Buch vielfältige Anregungen.**

Stephan Bieri – Neben dem Ausarbeiten der Predigt ist das Ausformulieren von Gebeten für alle, die Sonntag für Sonntag den Gemeindegottesdienst leiten, stets eine grosse Herausforderung. Vielfach konzentrieren wir uns ja beim Vorbereiten eines Gottesdienstes zur Hauptsache auf die Ausarbeitung der Predigt. Oft bleibt dann einfach zu wenig Zeit, Gebete so zu verfassen, dass sie sich in das Wort-Antwort-Geschehen des Gottesdienstes einbinden lassen. Da sind Gebets- und Gottesdienstbücher hilfreiche Quellen für den gottesdienstlichen Alltag, auf die man gerne zurückgreift.

In diese Kategorie fällt die vorliegende Sammlung von Gebeten für 72 Gottesdienste im Kirchenjahr. Der Autor Karl-Heinz Wendel ist Pfarrer im Ruhestand der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Wie in den anderen evangelischen Kirchen in Deutschland steht dort jeder Sonntag unter einem ganz bestimmten Thema, das durch das Kirchenjahr oder die in der Evangelischen Kirche in Deutschland vorgegebene und teilweise in der Schweiz übernommene Perikopenordnung bestimmt wird.

Die im vorliegenden Band formulierten Gebete nehmen das Thema des jeweiligen Sonn- oder

Stephan Bieri ist Pfarrer in Biembach i.E.

Festtags auf und setzen gleichzeitig immer wieder neue Impulse.

Aber im Gottesdienst geht es ja nicht nur darum, den Alltag im kirchlichen Leben zu bedenken, sondern auch darum, aktuelle gesellschaftliche und individuelle Themen aufzugreifen. Deshalb lassen die vorliegenden Gebete dem Liturgen oder der Liturgin Spielraum, eigene Akzente zu setzen, die Texte zu kürzen oder zu ergänzen. So kann ein Dialog zwischen Alltagswelt und Sonntagskirche entstehen.

Der Schwerpunkt der in den Gebeten formulierten Anliegen ist seelsorgerlich, er orientiert sich vor allem am Einzelnen. Daneben findet sich aber auch Gesellschaftliches und Politisches. Damit wird der Alltag wahrgenommen, reflektiert und bittend in den Gottesdienst hineingenommen.

## Auch für Mundart geeignet

Die Vorlagen bestehen jeweils aus einem Tagesgebet, Fürbitten und einem Sündenbekenntnis mit Lossprechung. Die Formulierungen sind bildreich und gut sprechbar. Innerhalb der Fürbitten kann sich die Gemeinde mit Gebetsrufen einbringen.

Aufbau und Inhalt der Gebete machen es zudem möglich, die Texte bei Bedarf in die jeweilige Mundart zu übertragen. Insofern können sie auch als Impuls verstanden werden, die eigene Sprache wieder zu finden, die zum Dialog zwischen Alltag und Gott anregt.

Der Band lädt also einerseits zur Übernahme derjenigen Gebete ein, die vom Inhalt und von der sprachlichen Formulierung her für den jeweiligen Sonntag geeignet sind. Andererseits unterstützt er den Prediger oder die Predigerin bei der Formulierung von eigenen Gebeten. Im Zentrum steht die Sprechbarkeit und Verstehbarkeit.

**Karl-Heinz Wendel: Liturgische Gebete für alle Sonntage im Kirchenjahr. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012. 223 Seiten, Fr. 25.90.**

## Zirkus als Sinnstifter: «Glückspilze»

Andrea Lüthi – Aus zerrütteten Familien mit Drogen- oder Alkoholproblemen oder direkt von der Strasse stammen die Kinder und Jugendlichen, die Larisa in ihrem Zirkus UPSALA in St. Petersburg aufnimmt und ihrem Leben wieder Sinn gibt. Darunter ist der von zuhause abgehauene Misha, der seit zehn Jahren dabei ist und inzwischen selbst Kinder in Artistik unterrichtet. Und da ist der Jüngste, Danja, der im Heim lebt, auf Adoptiveltern hofft und im Zirkus sichtlich auflebt. Hier ändere sich die Stimmung, man könne etwas lernen, sagt einer der jungen Artisten.

Die Schweizer Regisseurin Verena Endtner präsentiert in ihrem Dokumentarfilm aber keine heile Zirkuswelt, sie zeigt auch die Probleme, mit denen Larisa und die Artisten konfrontiert sind. Dem Zirkus droht das Aus, weil es kein Übungslokal mehr gibt, und die Integration in die Truppe klappt nicht immer – wie bei Igor, der die anderen Kinder tyrannisiert, sich aber zugleich von ihnen ausgegrenzt fühlt. Und schliesslich gibt Endtner auch Einblick in die Welt, aus der die Kinder kommen: Parallel porträtiert sie Nastja, ein Mädchen, das nie vom Zirkus entdeckt wurde und auf der Strasse lebt.

Über die Tournee in der Schweiz erfährt man wider Erwarten eher wenig. Indem sich Endtner aber auf wenige Kinder beschränkt und sie begleitet, entsteht eine Nähe zu ihnen, und es wird auf berührende Weise spürbar, wie die Zirkusarbeit Sinn und Halt geben kann.



**«Glückspilze», Schweiz 2013. Regie: Verena Endtner. Verleih: Aloco, Hirschengraben 8, 3011 Bern. [www.glueckspilze-film.ch](http://www.glueckspilze-film.ch)**

Andrea Lüthi ist Kulturjournalistin.



Reto Studer-Seiler, Theologiestudent und Blogger

## Tagebuch

*Einmal mehr ist er kürzlich gefallen: der Satz, mit dem Fremde so oft auf meine Aussage antworten, dass ich Theologie studiere und, sofern alles gut kommt, in rund zwei Jahren ein Pfarramt übernehmen werde. Er lautet: «Du bist ja gar kein typischer Pfarrer!» Und ist, natürlich, positiv gemeint.*

*Kein typischer (angehender) Pfarrer also. Das wirft fast zwangsläufig die Frage auf: Wie sind sie denn, die typische Pfarrerin und der typische Pfarrer?*

*Führe ich mir die vielleicht zwei Dutzend Ordinierten vor Augen, die ich persönlich kenne, zusätzlich einige fernere Kontakte, so glaube ich unter ihnen zu erblicken: Teamplayerinnen und Einzelkämpfer; Allrounder und Spezialistinnen; Fragenstellerinnen und Antwortengeber; Vorbereitungskönige und Improvisationskünstlerinnen; Draufgängerinnen und Darüber-Schläfer; Frühaufsteher und Nachtarbeiterinnen; Sich-noch-für-ein-Weilchen-dazu-Setzerinnen und Sofort-gehen-Müsser; Geniesser und Asketinnen; Geradlinige und Verspielte; Impulsive und Die-Ruhe-selbst-Sei- und -Bleibende.*

*Sie: amten als Gemeindepfarrerinnen, in Institutionen oder als Vertreter; bewohnen eine Pfarrliegenschaft oder leben «privat»; tragen Talar (wovon es ja wiederum zig verschiedene gibt) oder nicht oder je nach gottesdienstlichem Anlass; gehen als Gemeindepfarrer vor Ort einkaufen oder doch lieber auswärts; sind Kanzlerinnen oder par terre Predigende – und vieles andere mehr, in allen Nuancen. Und ihre Auslegungen erst! Doch alle sind sie Pfarrerinnen und Pfarrer. Der Unterschiede sind offensichtlich zu viele, als dass sich eine typische Pfarrerin, ein typischer Pfarrer herausdestillieren liesse. Sie und ihn, ich halte sie für ein Phantom. Typisch scheint mir, wenn schon, nur die grosse Vielfalt unter ihresgleichen. Und so werde ich, wenn ich mich in nicht allzu ferner Zukunft zu ihnen zählen darf, also gar nicht so anders sein, wie dies die eingangs Zitierten denken mögen – höchstens: «genauso anders».*